

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 31 (1955-1956)
Heft: 3

Artikel: Wänn s Nöijaar im Summer isch...
Autor: Olivier, Isabel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072279>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



**Wänn s Nöijhaar
im
Summer isch...**

Von Isabel Olivier



DIESES Lied sangen wir oft als Kinder, aber die Vorstellung selber lag uns ungefähr so fern wie eine Reise auf den Mond. Und dann kann es geschehen, daß man in ein Land verschlagen wird, in welchem tatsächlich das Neujahr im Sommer ist und wo an Weihnachten die Kerzen schmelzen am Bäumli und Schokoladensterne und -herzen tropfen vor Hitze. In solch einem Land wachsen natürlich auch keine Tannenbäume, sondern man muß sich mit irgend

etwas Ähnlichem begnügen, mit Zypressenzweigen zum Beispiel oder mit der stacheligen Araukarie.

In der großen Sommerhitze sehnt man sich nach Regen und ein wenig Abkühlung. Deshalb muß man allen Mut zusammenraffen, um zur richtigen Zeit die Weihnachtsguetzi zu backen, nach denen ja in der Heimat seit Tagen längst die Küchen und Vorratskammern duften. Gewiß gibt es in dem neuen Land, dessen Bevölkerung aus allen Nationen der Erde zusammengesetzt ist, solche Leckereien fertig zu kaufen, von gut schweizerischen Mailänderli, Zimtsternen oder Basler Leckerli über die deutschen Pflastersteine und Lebkuchen zum holländischen Spekulatius und dem englischen Plumpudding. Aber es ist doch nicht das gleiche wie Selbstgebackenes, und so kommt es, daß auch bei uns in heißen Küchen bei dem Geknister des Holzfeuers geknetet, mit alten Förmchen ausgestochen und endlich gebacken wird, bis sich der Weihnachtsduft der alten Heimat mischt mit dem betäubend süßen des Ginsters und der Espinillo-Blüten.

Um hier in Argentinien einen schönen Weihnachtsbaum zu haben, der sich weit herum sehen lassen kann und doch nicht viel kostet,



Porzellan ist ein klassisches Geschenk von bleibendem Wert. Es erfreut uns immer von neuem; besonders unser gut schweizerisches Langenthaler Porzellan mit der Mark:



haben wir eine großartige Entdeckung gemacht: Im argentinischen Frühling nämlich blühen die Agaven, diese großblättrigen Kakteen, die nur einmal in ihrem Leben eine Blüte hervorzaubern, einige Tage in großartiger Pracht vor dem dunkelblauen Himmel stehen und dann sterben, langsam, Blatt für Blatt. Endlich, wenn die letzte rosa Blüte abgefallen ist, ragt nur noch der Blütenstengel als traurige Silhouette zum Himmel empor, trocknet aus, bis auch er dahinfällt und ringsum bereits wieder junge kleine Agaven aus dem steinigen, trockenen Boden schauen.

Diese Blütenstengel, die zwei bis vier Meter hoch sind und den Umfang eines jungen Tannenstamms haben, gaben uns die Idee zu unserem Weihnachtsbaum. Wir bringen jeweils einen kleinen nach Hause, reinigen ihn von all seinen ausgetrockneten Seitenzweigen und stecken in die Schlitze des Stengels richtige Tannenzweige, die wir in der nächsten größeren Stadt gekauft haben. Diese Zweige kommen aus kälteren Regionen und werden überall dahin geschickt, wo genügend Europäer leben, um das Geschäft lohnenswert zu machen. Wenn sie auch teuer sind, so kosten sie uns doch lange nicht so viel wie ein ganzes Bäumchen, und wäre es noch so bescheiden. Wenn wir die Zweige geschickt wählen und zuschneiden, ist der Erfolg sicher: wir leimen sie vorsichtig in die Öffnungen ihres neuen Stammes, pflanzen diesen in einen mit Erde gefüllten Eimer und, siehe da, ein kleines Wunder ist geschehen: vor unsren Augen grünt ein richtiger Weihnachtsbaum.

Geschmückt und mit Kerzlein besteckt, erstrahlt er dann am Heiligen Abend so herrlich wie irgendeiner daheim in der Schweiz, und die Kinder, die nie einen richtigen gesehen haben, staunen über das märchenhafte Gebilde und berühren schüchtern die spitzen Nadeln. Wenn wir besonderes Glück haben und die größte Hitze bis nach Neujahr ausbleibt, halten sich sogar die Kerzen mehr oder weniger gerade, und das Schokolade- und Zuckerwerk schmilzt dann erst in den Kindermündchen. Drüben aber wie hier erklingen dieselben alten Weihnachtslieder, und die Kinderaugen glänzen im Kerzenlicht. Für unsere Kinder ist alles richtig so, zur Weihnachtszeit gehören Hitze und Sommerferien; die Kälte aber und den Schnee, Schlitten oder Ski kennen sie nur aus Büchern, und sie sehnen sich nicht danach, wie wir selber, für die es immer unwirklich sein wird, daß Weihnacht und Neujahr im Sommer sind.



bereiten immer Freude: wegen ihrer makellosen Schönheit, ihres guten Sitzes und ihrer bewährten Haltbarkeit.

Es sind Schweizer Strümpfe, von einheimischen Spezialarbeitern für Anspruchsvolle geschaffen.